

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 34 (1929-1930)
Heft: 2

Artikel: Aus der Geschichte der dänischen freien Kinderschule [Teil 2]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-312281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZERISCHEN LEHRERINNEN-VEREIN

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort
Ein Zufluchts- und ein Sammelort! **Erscheint am 5. u. 20. jedes Monats** Nachdruck wird nur mit besonderer
Erlaubnis der Redaktion gestattet

ABONNEMENTSPREIS: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.—; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr * **INSERATE:** Die 2-gespaltene Nonpareillezeile 30 Rp. * **Adresse für Abonnemente, Inserate usw.:** Buchdruckerei BÜCHLER & Co., Bern * **Adresse für die REDAKTION:** Frl. Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen * **Mitglieder des Redaktionskomitees:** Frau Blumenfeld-Meyer, Zürich; Frl. Elisabeth Müller, Thun; Frl. P. Müller, Basel; Frl. Lotte Hüssi, Niederlenz; Frl. H. Stucki, Bern; Frl. F. L. Bommer, Frauenfeld; Frl. Wahlenmeyer, Zürich.

Inhalt der Nummer 2: Aus der Geschichte der dänischen freien Kinderschule (Fortsetzung). — 28. Generalversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine. — Unsere Umfrage über die „Lehrerinnen-Zeitung“. — Für die Praxis. — Beispiele überzeugen. — Die Stunde der Körperpflege. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Inserate.

Aus der Geschichte der dänischen freien Kinderschule.

II.

Die notwendige Erneuerung unserer Schule ist sehr schwer. Ihre traditionelle Arbeitsweise wird als ursprünglich und richtig betrachtet, und versucht ein Lehrer, sie zu verändern, trifft er auf grossen Widerstand. Die Freischulleute kennen wohl « das lebendige Wort » und die Freiheit der Eltern, aber nicht die Freiheit des Kindes und des Lehrers. Die Vorschläge C. Kolds werden in der Regel abgelehnt oder umgedeutet.

Eine Erneuerung durch den Einfluss der neuen Erziehung trifft auf noch grösseren Widerwillen, z. B. wegen der starken Forderungen der Wissenschaft an Schule und Haus. Man weiss doch, dass die Wissenschaft so viele Fehler begangen hat; die Liebe der Eltern und des guten Lehrers irrt sich dagegen nur selten. Nicht ohne Grund fragt man, ob denn die Lehrer auch Wissenschaftler sein können. Dazu bezweifelt man, dass man in einer Schule mit nur 15 bis 20 Stunden pro Klasse wöchentlich ähnliche Resultate mit der Freiheit erreichen kann wie in den neuen freien Kostschulen. Und auf Kosten des häuslichen Lebens wünscht man gar nicht die Schulresultate zu verbessern. Denn die dänische Freischule ist gerade eine Schule, die das Einwurzeln des Kindes in den häuslichen Kreis schützen will, und die sein Mitleben und Mitarbeiten dort als einen sehr wertvollen Teil seiner Erziehung betrachten will.

Die Freischullehrer dürfen also nicht die Arbeitsweise mehr oder anders erneuern, als die Elternversammlung wünschen oder doch billigen kann; Haus und Schule müssen eine geistige und kulturelle Gemeinschaft bilden, denn solche sind für den gesunden Fortschritt des Volkes bedeutungsvoller als Schulen, die die Kinder vom häuslichen und wirtschaftlichen Leben wegführen, um ein vielleicht *höheres* aber vom Volksleben losgerissenes Phänomen zu werden.

Die Aufgabe unserer Schule ist immer die gewesen: in einer beschränkten Anzahl der Tage und Stunden mit gewissen Seiten der Erziehung die Gehilfin der Elternhäuser zu sein, weil die Erziehung ganz und gar als Sache der Eltern betrachtet wird. Dadurch ist das Schulleben für einen geringern Grad der Freiheit und Vollkommenheit vorausbestimmt. Wenn der Erzieher nicht das ganze Leben des Kindes mit Ernährung und Kleidung, Leib und Seele in seiner Hand hat, ist eine ganz natürliche, freie und tatkräftige Erziehung nicht möglich.

Aber gerade weil unser Ideal die Erziehung inmitten des häuslichen — wirtschaftlichen Lebens ist — sowie es wohl nur auf dem Lande möglich ist — müssen wir die Form der Freischule als die am wenigsten unnatürliche und darum die beste aller Schulformen betrachten.

Innerhalb der gegebenen Grenzen ist es doch, nach meiner eigenen Erfahrung, möglich, zu einer bedeutenden Freiheit und Natürlichkeit in der Arbeitsweise zu gelangen, so dass das Schulleben lebendig und wirklich, froh und zufrieden wird und gewiss dazu imstande, die Kinder dauernd und glücklich zu beeinflussen. Aber eine genügende Tüchtigkeit zu erlangen, den grössern Kindern, deren Unmittelbarkeit und Initiative durch die Einwirkung der Welt der Erwachsenen verringert werden, die Notwendigkeit eigener zielbewusster Arbeiten zu beweisen, solche zu leiten, sowie in einem Teil der Schulzeit die Schüler — auch klassenweise zu unterrichten, ist schwer.

Dies braucht man wohl eigentlich nicht zu bedauern, denn es ist ja so, dass, während die kleinen Kinder ganz offen und abgemacht *Nein* sagen, wenn wir ihnen ohne jeden Zwang Arbeiten vorlegen, wozu sie keine Lust haben, wollen die grössern fast immer den Vernunftgründen des Lehrers zustimmen, und dann arbeiten sie mit grösserer Vertiefung und Ausdauer als Kinder, die in der Schule keine Freiheit erlebt haben. Wenn man durch Jahre dies gesehen hat, dann hat man *für sich selbst* einen genügenden Beweis für den Wert der freien Arbeitsweise.

Innerhalb der gegebenen Grenzen wird also die Freischule, sowohl als andere Kinderschulen, die alten und neuen Freiheitsgedanken soweit verwirklichen können, dass das Schulleben, ob auch nicht vollkommen frei, so doch entscheidend von Freude und Freiheit geprägt werden kann und auch dazu imstande ist, ein wahres Pflichtgefühl zu entwickeln, z. B. durch der grösseren Kinder freiwillige Aufnahme solcher Arbeiten, zu welchen sie keine besondere Lust haben, deren Nützlichkeit oder Notwendigkeit sie aber — mit oder ohne die Einwirkung des Lehrers — verstehen.

Ich glaube also erfahren zu haben, dass innerhalb der Grenzen unserer Schulform eine Erneuerung möglich ist — *die Zustimmung der Eltern vorausgesetzt*. Aber diese Zustimmung ist merkwürdig schwer zu erreichen.

Die Sache ist wohl die, dass die Freischule ursprünglich etwas ganz Neues und sehr Starkes war und durch ihre Verbindung mit dem neuen Geistesleben von Grundtvig für das dänische Volksleben etwas ungewöhnlich Segensreiches wurde. Und darum hat man sie mit solcher Treue und Liebe bis jetzt aufrecht erhalten, dass man jetzt unwillkürlich glaubt, auch ihre traditionelle Arbeitsweise schützen zu müssen.

Dass die Freischule nicht vom Anfang ganz so frei wurde, wie ihr Begründer eigentlich wollte, kann man nicht glauben; dass ihre planmässige Arbeitsweise von der Staatsschule übernommen wurde, weiss man oft gar

nicht, und dass man jetzt plötzlich etwas Neues und Wichtiges — sogar vom Ausland eingeführtes — zu lernen hat, dagegen wehrt man sich wie gegen eine Beleidigung.

Aber C. Kold sagte: «Ich habe keinen Lehrplan und keine Methode; das erste und letzte in meiner Schule ist Freiheit.» «Die beste Schule ist die im Feld, im Stall und in der Küche.» «Es wäre vielleicht das beste, dass der Lehrer ein Handwerk ausübte und die Kinder unterrichtete, unter munterem Gespräch bei der Arbeit — jedenfalls sollte das Verhältnis zwischen Kindern und Lehrern ein vollkommen freies sein.» Ja, so sagte C. Kold, aber seine Worte machen jetzt gewöhnlich keinen starken Eindruck. Die Freischule soll so sein, wie sie ist!

Ich bin in einer Freischule der zweiten Generation geboren und erzogen. Ich erinnere mich, wie in meiner frühesten Kindheit Freischulleute der ersten Generation, die also C. Kold erlebt hatten, meine Eltern besuchten. Ich höre noch ganz deutlich die Stimmen dieser frischen Gesellschaft, ihr heiteres Gespräch, ihr gewaltiges Gelächter. Fast immer war der Schluss ihrer Berichte dieser: «Und dann sagte Kold: —!» Nach und nach wurden diese lebhaften Stunden in der kleinen Stube seltener. Das ganze Leben in der Schule meines Vaters wurde ruhiger und planmässiger. Die erste Begeisterung war dahin.

Später nahm ich natürlich Partei für die Freischule, gegen die Staatsschule. Ueber C. Kold hatte ich Vorträge genug gehört. Aber doch kannte ich nur unsere Schule als die eigene Schule der Elternhäuser und der Grundtvig-schen Lebensauffassung. Von der Freiheit der Kinder und des Lehrers hatte ich gar keine Ahnung.

So stand ich vor 12 Jahren als Lehrer in einer Stadtschule ganz wie schlafend den Kindern gegenüber. Hier wurde ich eines Tages von einem kleinen Knaben ein bisschen im Schlafe gestört. Ich hatte gerade die Montessori-Methode gelesen, sonst hätte er mich nicht wecken können. Wir hatten eine Rechenstunde. Die jüngsten meiner Schüler waren erst seit zwei Monaten in der Schule, alle 34 sollten dieselben Rechenexempel auf ihre Tafel machen. Es war ein schöner Sommertag draussen, im Schulraum Totenstille. Da legt der Kleine seinen Griffel nieder, reckt sich und streckt sich und ruft mir mit fester Stimme zu: «Emborg, ich mag nicht rechnen!»

Ich blieb ihm die Antwort schuldig und begann ein wenig zu denken. Dieser Knabe sprach zu mir für die ganze Klasse, für alle Schulkinder. Ich wusste, dass gerade er zu Hause ein freies und naturfrisches Leben führte, und ich verstand den viel zu grossen Unterschied zwischen Schule und Haus.

Seitdem habe ich mich bemüht, die alten dänischen, sowie auch die internationalen Erziehungsgedanken besser zu verstehen und bin aus der zweiten in die dritte Generation der Freischule getreten. (Fortsetzung folgt.)

28. Generalversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine

5. und 6. Oktober 1929 in Herisau.

Da wir uns nach neuester Weisung bei der Berichterstattung über Tagungen von Vereinen möglichster Kürze befleissen sollen, wollen wir uns darauf beschränken, auf diejenigen Verhandlungsgegenstände einzutreten, welche für